

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Mecklen'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Ström). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Ström in Neuenbürg.

Angewandte:
Die einjährige Preisschule
oder deren Raum 18 G.
außerhalb des Bezirkes
20 G. bei Ankauf von
Lohn durch die Geschäfts-
stelle 30 G. extra.
Kellner-Beize 50 G.
Bei größeren Aufträgen
entsprech. Rabatt, der im
Falle des Mahnerlaufs
hinfallig wird.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 2 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4.
Für telef. Aufträge wird
feinerlei Gebühr abge-
nommen.

Nr. 79

Neuenbürg, Freitag den 4. April 1919.

77. Jahrgang.

Deutschland.

Karlsruhe, 3. April. Durch den gestrigen Beschluss der badischen Nationalversammlung ist nunmehr an Stelle der vorläufigen Volksregierung ein nach der Vorschrift der neuen Verfassung gebildetes Ministerium gewählt worden. Die neue Regierung Badens, die erste verfassungsmäßige republikanische, setzt sich zusammen: Staats- und Ministerpräsident, zugleich Minister für militärische Angelegenheiten: Reiß (Soz.), Minister des Innern: Adam Kemmele (Soz.), Arbeitsministerium und soziale Fürsorge: Rückert (Soz.), Finanzministerium und Eisenbahnen: Dr. Wirth (Ztr.), Justizministerium und Stellvertretung des Staatspräsidenten: Trunk (Ztr.), Ministerium für Kultus und Unterricht: Hummel (Dem.), Ministerium des Neupfers: Dietrich (Dem.)

Hierzu als Staatsräte, die nach Bedarf dem Staatsministerium mit Sitz und Stimme beigeordneten Mitglieder eine Portefeuille; Marum (Soz.), Engler (Soz.), Weizhaupt (Ztr.), Wittemann (Ztr.), Köhler (Ztr.), Dr. Haas (Dem.)

Saarbrücken, 2. April. Der Oberbürgermeister Rangold wurde auf Verfügung des Marschalls Foch vom 28. März seines Amtes enthoben. Die französische Militärverwaltung nahm Anstoß an dem Hervortreten des Oberbürgermeisters als Unterzeichner des rheinischen Protestes gegen die Verdrängung von Deutschland. Oberbürgermeister Rangold steht schon fast 10 Jahre an der Spitze der zwei Saarstädte Saarbrücken und Malstatt-Burbach.

Dortmund, 2. April. 23 Millionen Mark Lohnausfall haben die Bergarbeiter im Ruhrgebiet durch ihre Streikbewegung erlitten. Der den Bergarbeitern erfindende Lohnausfall ist natürlich nur ein kleiner Teil des durch die größtenteils gewaltsam erzwungenen Arbeitsniederlegungen erwachsenen Schadens. Ungezählte Millionen sind unserem Volkswohlstand durch den Ausfall in der Kohlenförderung, die dadurch hervorgerufene Stilllegung industrieller Betriebe und durch die Beeinträchtigungen an den Werksanlagen verloren gegangen. Der Förderausfall hat insgesamt 1086 000 Tonnen betragen.

Weimar, 3. April. Zu der Meldung einiger Berliner Blätter, daß es bereits beschlossen sei, das Räteystem in der Verfassung zu verankern, erklärt der Vertreter der „Deutschen Tageszeitung“, daß der Entwurf, der sich mit dem Räteystem befaßt, bisher noch nicht vom Kabinett abgiltig vorgenommen worden ist. Soweit es sich bisher übersehen läßt, wird es kaum dazu kommen, daß den Räten ein Vetorecht in politischer oder wirtschaftlicher Beziehung eingeräumt werde.

Berlin, 2. April. Der Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt mit, daß die Reichsstelle demnächst mit der Lieferung von Marmelade für die Bevölkerung aufhören müsse. Obwohl in diesem Jahre 2-3 Millionen Pfund Obst zur Herstellung von Marmelade mehr zur Verfügung stehen, erklärt die Reichsstelle, daß sie nicht mehr in der Lage sei, Zucker abzugeben.

Berlin, 3. April. Dem schwedischen Roten Kreuz wurde seitens des Vizepräsidenten der Alliierten die Erlaubnis, 500 Meter Weinen für Krankenzwecke nach Deutschland ausführen zu dürfen, verweigert.

Hamburg, 2. April. Die „Hamburger Nachr.“ melden, daß der deutsche Ausschuss für das Herzogtum Schleswig zur Orientierung der maßgebenden Stellen Deutschlands, Dänemarks und der Friedenskonferenz über die wahre nationale Bestimmung Flensburgs eine Probeabstimmung veranstaltet habe, wobei 24865 deutsche gegen 3001 dänische Unterschriften eingegangen sind.

Zur Streikbewegung.

Stuttgart, 2. April. Die Regierung ist nicht gewillt, Verhandlungen mit den Stuttgarter Spartakisten zu führen. Die Ernährung der Bevölkerung ist aufs schwerste gefährdet. Die Gasversorgung ist vollkommen eingestellt, sodaß weder zum Kochen noch zur Beleuchtung Gas zur Verfügung steht. Die Vorräte an Mehl reichen kaum für einige Tage. Die Bäckereien des Konsumvereins wurden von den Spartakisten gewaltsam geschlossen. Die Arbeitslosen- und Krankenunterstützung konnte wegen Geldmangels nicht ausbezahlt werden, da auch die Banken sich dem Streikstreit des Bürgerstreiks angeschlossen haben. Die Stuttgarter Straßenbahnangehörigen, die sich an dem politischen Streik nicht beteiligten, sind gestern in den Lohnstreik eingetreten.

Essen, 3. April. In der gestrigen Frühstunde hat die Zahl der Ausständigen etwa 100 000 Mann betragen, doch soll sich die Ziffer der Streikenden in sämtlichen Bezirken auf etwa 250 000 Mann belaufen. Das wäre etwa die Hälfte der Belegschaften. Genauere Zahlen konnten infolge mangelnder telefonischer Verbindungen mit einem Teil der Bezirke nicht festgestellt werden.

Die Lebensmittelversorgung.

Berlin, 2. April. Nach einer Meldung der Volksztg. sind gestern im Berliner Osthafen die ersten Rähne mit amerikanischem Mehl aus Hamburg eingetroffen. Wahrscheinlich wird das Mehl noch vor Ostern ausgegeben werden und zwar ein halbes Pfund pro Kopf. Weitere Sendungen treffen demnächst ein.

Berlin, 3. April. Das „Berl. Tagebl.“ will mitteilen können, im „Hamburger Freihafengebiet“ seien noch große Mengen von Lebensmitteln von der Heeresverwaltung vorhanden und es würden aus den dortigen Vorräten an Schinken und Speck in Hamburg und Groß-Berlin je 350 000 Pfund verteilt werden.

Berlin, 3. April. Von skandinavischen Plätzen sind seit der Freigabe der Fischausfuhr sechs Dampfer mit Fischen und Fischkonserven unterwegs.

Ausland.

Basel, 2. April. Dem „New York World“ zufolge wird Wilson die Zerstückung der deutschen Kriegsstärke vorschlagen, in der Erwägung, daß eine durch den Erwerb deutscher Kriegsschiffe herbeigeführte Vergrößerung der englischen Seemacht Amerika zwingen würde, auch seine maritimen Leistungen zu vergrößern.

Paris, 2. April. Der Zutritt zum Schloß von Versailles, welches den deutschen Unterhändlern zum Aufenthalt dient, ist streng unterlagert. Zur Bewachung ist ein Jägerbataillon sowie Gendarmen aufgebildet. An jedem Eingang stehen Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr.

London, 2. April. Die Admiralität gibt bekannt, daß die große Flotte als solche zu bestehen aufgehört habe.

Die Frage der Entschädigung.

Amsterdam, 2. April. Dem „Telegraaf“ zufolge hat der Rat der Vier in Paris nochmals über die Entschädigungsfragen beraten. Es scheint, daß man jetzt eine neue Lösung in dieser Frage zu finden versucht und zwar indem man in den Friedensvertrag folgende Punkte aufnimmt: 1. Die Festsetzung der Entschädigungen, die Deutschland bezahlen muß. 2. Die Festsetzung des Zeitpunktes, an dem die erste Zahlung stattfinden hat. 3. Festsetzung der Zahlungsmittel, über die den Alliierten die Verfügung gegeben wird, damit die Erfüllung der von Deutschland gestellten Forderungen gewährleistet ist.

Berlin, 3. April. Betreffend Zahlung der Schadenersatzforderungen der Entente heißt es in der „Deutschen Allg. Ztg.“: „Die amerikanischen Entschädigungsansprüche zeigen gegenüber den englischen, französischen und belgischen Ansprüchen schon eine vernünftigeren und realeren Einschätzung der Dinge. Aber auch den Amerikanern dürfte es sehr schwer fallen, nachzuweisen, daß die gewaltige Summe von 75 Milliarden in absehbarer Zeit auch wird bezahlt werden können. Es ist doch sonst nicht amerikanische Art, in finanziellen Dingen Utopien nachzujagen.“

Wien, 3. April. Die hier weilende Entente-Kommission legte der deutsch-österreichischen Regierung nahe, die in Wien weilende ungarische Kommission aus Wien zu entfernen. Die ungarische Regierung soll sofort aufgefördert werden, ihre Agenten aus Wien zurückzuziehen. — Die Besatzungsarmee der Alliierten in Ungarn ist auf 40 000 Mann gebracht worden, darunter 15 000 Italiener.

Basel, 2. April. Der „Temps“ meldet: Unter den Konferenzmitgliedern herrscht weiterhin größte Uneinigkeit wegen der Bekämpfung des Bolschewismus. „Action française“ fordert militärische Besetzung von ganz Deutschland, wodurch ein Sicherheitsgürtel gegen den Bolschewismus geschaffen würde.

London, 2. April. In den australischen Städten Sidney und Brisbane finden bolschewistische Umtriebe statt. Die Hotels wurden geschlossen. Blutige Zusammenstöße haben stattgefunden.

Zum Prozeß Villain.

Bern, 2. April. „Dumant“ veröffentlicht aus ganz Frankreich u. a. auch von den Seingewerkschaften Protestberichte und Aufschriften über den Preisdruck von Jaures' Abreder, Villain, der ungeheure Ungerechtheit und Verstimmung in der französischen Arbeiterschaft zur Folge gehabt habe.

Rotterdam, 2. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris, daß die Bergarbeiter im Département Tarn, dessen Abgeordneter Jaures war, einen 24 stündigen Protest gegen den Preisdruck des Märklers Jaures beschlossen haben.

Von der Friedenskonferenz.

Paris, 2. April. Gegen die einfache Annexion Elsaß-Lothringens durch Frankreich wird innerhalb der Konferenz von keiner Seite Widerspruch erhoben. Man nimmt allem Anschein nach an, daß Deutschland sich in letzter Linie dem Schiedspruch des Präsidenten Wilson unterwerfen werde, wenn die weiteren Friedensverhandlungen deshalb in Frage gestellt werden sollen. Schon deshalb wird der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund von der Anerkennung der Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zu Frankreich abhängen.

In Bezug auf die weiteren Annektionen scheint die Mehrheit der Konferenz es abgelehnt zu haben, Gebiete mit deutscher Bevölkerung vom Reiche abzutrennen. Sie hat sich auch dagegen gewehrt, zur Bildung von sogenannten neutralen Republiken links oder rechts des Rheins beizutragen. Die weiteren französischen Ansprüche auf verschiedene Gebiete links des Rheins außer Elsaß-Lothringen müssen also ausgeschaltet werden. Die Konferenz wird gegenüber den französischen Forderungen auf dem Standpunkt stehen, daß für die künftigen Gebiete des linken Rheinufers nur militärische Sicherheiten maßgebend sein sollen, daß daher Eingriffe in die politische Verwaltung dieser Gebiete einen dauernden Frieden unmöglich machen werden und deshalb nicht mit der Verantwortung der Friedenskonferenz zu vereinbaren wären.

Was den Ersatz der in Frankreich und Belgien entstandenen Kriegsschäden anbelangt, haben es die Franzosen von Anfang an abgelehnt, und von Deutschland nahe gelegten Ausweg zu betreten, daß dieses selbst aus freien Stücken ihnen Ingenieure, Arbeiter und Material zum Wiederaufbau der zerstörten Gegenden zur Verfügung stellt. Die herrschenden Kreise in Frankreich stehen in dieser Hinsicht noch allseitig unter dem Zwang der festen Idee einer deutschen Inflation wirtschaftlicher oder sogar militärischer Art.

Amsterdam, 2. April. Das „Algemeen Handelsblad“ meldet aus Paris: Auf der Friedenskonferenz scheint der Grundsatz der Abrüstung des linksrheinischen Ufers angenommen worden zu sein. Für die Schleifung der Festungen müsse nur noch der Zeitpunkt festgesetzt werden. Größere Schwierigkeiten bereitet die Beschlußfassung über andere militärische Einrichtungen wie z. B. der Bahnhöfen, Flugplätze usw. Diese Bestimmungen würden auch auf einen rechtsrheinischen Gebietsstreifen Anwendung finden. Außerdem wird die Besetzung dieser Gebiete bis zu diesem Zeitpunkt, wo Deutschland allen seinen Verpflichtungen nachgekommen sei, erwogen. Marschall Foch werde keinerlei Diskussion über die Danziger Frage zulassen, sondern Erzberger auffordern, innerhalb 48 Stunden der Forderung der Alliierten nachzukommen. Man ist der Ansicht, daß die Unterzeichnung des Friedensvertrages Anfang Mai stattfinden könne.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 3. April. In der Sitzung der bürgerl. Kollegien vom 1. d. Mts. wurde die Zahl der Gemeinderäte nach dem neuen Gesetz auf 16 festgesetzt. Als Wahltermin wurde Sonntag, 25. Mai, bestimmt. Nähere Bekanntmachung über Einteilung der Wahlbezirke usw. erfolgt später.

Neuenbürg, 3. April. Am gestrigen Mittwochabend hielt die Kraftwagen-Gesellschaft Neuenbürg-Herrnals-Wildbad G. m. b. H. ihre 9te ordentliche Mitgliederversammlung im Gasthaus zum „Ochsen“ hier ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Oberamtspfleger Kübler, führte in seinen einleitenden Worten aus, daß die bei der vorjährigen Versammlung gehegte Hoffnung, den Betrieb bald wieder aufnehmen zu können leider nicht in Erfüllung gehen konnte. Der Ausfall des Weltkriegs und der immer noch bestehende Materialmangel hielten zunächst wenig günstige Aussichten. Nachdem sich nun aber kürzlich Gelegenheit bot, zu dem bisherigen Wagen (R. 13) von der Militärverwaltung einen zweiten Wagen zu erwerben, sei es möglich, den Betrieb, wenn auch zunächst in beschränkter Weise, wieder aufzunehmen. Nach Befragung des Rechnungsführers für 1918 konnte dem Antrag des Aufsichtsrats gemäß beschlossen werden, aus dem 45 000 Mk. betragenden Stammkapital wieder eine Dividende von 3% zu geben, auf neue Rechnung Nr. 1129. — vorgutragen und dem Aufsichtsrat und der Geschäftsführung Entlastung zu erteilen. Die aus dem Aufsichtsrat sachgemäß ausscheidenden Mitglieder Kübler-Neuenbürg, Bechtler-Herrnals und Seuffer-Schwann wurden durch Juras wiedergewählt, ebenso die Geschäftsführer M. Lutz (Betriebsleiter und Kassier), G. Meißel (Kontrollleur) und A. Lufnauer (Stellvertreter) für die 3 Jahre 1919/21 wiederernannt. Nach weiterer Aussprache wurde alsdann Geschäftsführung und Aufsichtsrat ermächtigt, die Wiederaufnahme des Betriebs zunächst auf der Strecke Neuenbürg-Herrnals möglichst bis Mitte ds. Mon. in die

Wege zu leiten. Dabei sollen die Fahrzeiten des Kraftwagenverkehrs den Zugverbindungen der Enztalbahn und möglichst auch denen der Albtalbahn angepaßt werden, auch soll mit Rücksicht auf den mangelhaften Bahnverkehr eine Kraftwagenverbindung mit Brötzingen-(Borzhelm) nachmittags eingerichtet werden. Die Fahrpreise selbst müssen bei gleichzeitiger den höheren Betriebskosten entsprechend erhöht werden. (Wir vertreten, daß es sich dabei voraussichtlich um eine Erhöhung von 150% handeln dürfte.) Ferner wird die Geschäftsführung ermächtigt, die vor dem Krieg schon im Dienst gewesenen Kraftwagenführer Böhnerberger, König, Schuler und Schmiederer wieder einzustellen. Dieselben sollen, da sie sämtlich gelernte Schloffer oder Mechaniker sind, abwechselungsweise in der zu erweiternden Reparaturwerkstätte beschäftigt, und es sollen in der Werkstätte nunmehr auch Wagenreparaturen für fremde Rechnung ausgeführt werden. Auf Anregung aus der Mitte der Anwesenden wurde ferner beschlossen, die Anschaffung eines Lastwagens in Aussicht zu nehmen, sobald sich dazu Gelegenheit bietet, da man glaubt, daß durch einen Lastwagenverkehr einem mehr und mehr hervortretenden Bedürfnis Rechnung getragen würde. — Ueber den kürzlich in Untertürkheim gekauften Omnibuswagen sei noch gesagt, daß derselbe, zwar gebraucht, aber noch gut erhalten, die Summe von 22000 Mk. kostet, wovon jedoch 15% als Erlatz für die nach Kriegsausbruch an die Militärverwaltung abgegebenen Wagen vergütet werden und 10% Steuerrückvergütung abgehen. Dieser Wagen wird künftig mit III K 2 bezeichnet, während der bisherige alte Wagen K 13 nunmehr das Zeichen III K 1 und der sog. Luruswagen die Nr. 3 erhalten wird. — Wir schließen diesen Bericht mit dem lebhaften Wunsche, daß dem zeitgemäßen Unternehmen, das durch die lange Kriegszeit eine so bedauerliche Unterbrechung erlitten mußte, das aber dem Verkehrsbedürfnis in unserer z. T. noch eisenbahnlosen Gegend entspricht, wieder eine kräftige Entwicklung beschieden sein möge.

Neuenbürg, 3. April. (Eingefandt.) Zum Eingefandt nach Ottenhausen im Enztaler Nr. 75 sei folgendes bemerkt: Einleider in Nr. 75 weiß jedenfalls auch, daß die Röhre, oder wie sie genannt worden sind, die Milchläche des Kleinbauern, nicht bloß zur Milchzerlegung da sind, sondern sehr häufig, besonders wo sie zur Aufrechterhaltung des Betriebes für notwendig erachtet werden, in erster Linie zu ihrer Verwendung als Zugtiere verwendet worden sind. Dann sind viele Röhre zum Schlachten verkauft worden. Ob in allen Fällen der Futtermangel hierzu nötigte, oder ob man die hohe Preislage vor einem etwa bald eintretenden Sinken der Preise noch ausnützte, will ich nicht erörtern. Daß der Preis der Ware sich nach den Gesteckungskosten richtet, und zwar nach den tatsächlichen, halte ich für selbstverständlich. Davon ausgehend, sage ich, daß allen den Bauern, die während des Kriegs und in der Zeit bis jetzt kein oder sehr wenig Vieh gekauft haben, und das sind nicht wenige, und allen denjenigen, die ihr Vieh und ihr Futter selbst erzeugen, ihre ganze Wirtschaft tatsächlich und praktisch sich auf anderem Kapital aufbaut, als bei denjenigen, die jetzt frisch anfangen und ihren Betrieb erweitern. Wohl hat der Bauer auch dies und jenes zu kaufen, was für ihn teuer ist, Kleider, Schuhe, Geräte. Aber doch ist es verschwindend wenig gegenüber dem, was der Mann aus der Stadt zu kaufen hat, und hier namentlich ein Angestellter. Der Bauer ist tatsächlich der Mann, der unter der Steuerungsverhältnisse am wenigsten zu leiden hat. Freilich ist da und dort leider immer noch die falsche Ansicht verbreitet, als ob man umsonst arbeite, wenn alles O von O ausgeht, wenn man also nichts aufsteckt. Aber das wäre z. B. bei den meisten Arbeitern und bei den Angestellten der Fall. Es ist doch der ursprüngliche Sinn der und der jeden Privatbesitzes, die Mittel zur Aufbringung des notwendigen Lebensunterhaltes zu schaffen. Daß man „vorwärts“ kommt, kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Daß natürlich derjenige, der heute einen neuen Betrieb anfangen wollte, auf keinen grünen Zweig käme, ja, daß er vielleicht zugrunde ginge, wird ohne weiteres zugegeben. Aber es wird auch niemand

so unklug sein, um in dieser Zeit der allgemeinen wirtschaftlichen Krise ohne bringen den Rot ganz von vorn anzufangen. Der Kleinbetrieb tut überhaupt schwer. Es war es schon vor dem Krieg. Die ganze wirtschaftliche Entwicklung strebt eben nach dem Großbetrieb mit Maschinenverwendung hin und es mag vielleicht, wenn die Konkurrenz wieder da ist, für alle Kleinbetriebe wenig Positives in Aussicht stehen. Es müßte eben einmal der Versuch mit genossenschaftlichem Betriebe gemacht werden, und zwar derart, daß verschiedene Bauern, vorerst auf einige Jahre, zusammengehen und nach Art der Großbetriebe wirtschaften. Wenn der Arbeitsertrag kein größerer wäre, könnten ja die betreffenden Bauern wie der voneinander gehen. Jedenfalls hat der Krieg nicht den Beweis dafür gebracht, daß die Kleinwirtschaft produktiver sei als die Großwirtschaft, sonst dürften nach Württemberg mit seinem großen Ackerland während des Kriegs nicht so viel Lebensmittel aus dem im großen wirtschaftenden Norddeutschland eingeführt worden sein. — Alle unsere Preise sind durch Wuchergeist so hoch getrieben. Die rückwärtslose Ausnützung des Warenmarktes mit seinem schreienden Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage ist neben der Staatsverschuldung die Hauptursache unserer teuren Lebenshaltung und hatte naturgemäß die Steigerung der Arbeitslöhne ins Riesenhafte zur Folge. Wohl haben die Lebensmittel einen sehr hohen Gebrauchswert, Milch z. B. einen viel höheren als der Wein, das Preisverhältnis ist trotzdem 1 zu 20. Und doch darf man daraus nicht den Schluß ziehen, daß sei kein gerechtes Verhältnis. Der Wert einer Ware — und normalerweise auch ihr Preis — richtet sich nicht nach dem Gebrauchswert, sondern nach der zur Erzeugung notwendigen Arbeitsmenge, praktisch genommen, nach den wirklichen Gesteckungskosten.

Neuenbürg, 3. April. (Freigabe des Handels mit Inlandsweizen.) Die bisher von Reich wegen über den Verkehr und Verbrauch von Inlandsweizen erlassenen Verordnungen wurden ab 1. April d. Js. aufgehoben. Diese Maßnahme ist veranlaßt durch die ungünstigen Erfahrungen, die mit der öffentlichen Bewirtschaftung der Eier gemacht worden sind. Uebereinstimmend ist aus landwirtschaftlichen und Handelskreisen berichtet worden, daß die Bevölkerung aus der einheimischen Produktion hinreichend und zu erträglichen Preisen mit Eiern versorgt werden könne. Den einzelnen Landeszentralbehörden ist aber unter gewissen Voraussetzungen die Möglichkeit geblieben, innerhalb ihres Gebietes es wieder eine Verkehrs- und Verbrauchsregelung einzuführen. Die vom Ausland eingeführten Eier unterliegen nach wie vor der Zwangsbezwirtschaftung. Auch bleiben bis auf weiteres die Vorschriften über das Verbot der Verwendung von Eiern und Eierkonserven zur Herstellung von Farben und über die Einschränkung des Verbrauchs von Eiern bei der Bereitung von Kuchen in gewerblichen Betrieben in Kraft.

Neuenbürg, 4. April. Verschiedene Einfendungen mußten wegen größeren Stoffandrangs zurückgestellt werden.

f. Wildbad, 3. April. Eine ganze Reihe von Besitzwechseln ist von hier zu berichten. Verkauft wurden in letzter Zeit: Gutsdorf z. Bad. Hof um 150 000 Mk. an Herrn Frey z. „Wilden Mann“ (Kauf unter Vorbehalt); Gutsdorf zur „Linde“ um 150 000 Mk. (bereits in gestriger Nummer enthalten); Gutsdorf z. „Adler“ (Ratsstube) um 60 000 Mk. an Herrn Kohler, Bräutigam der Metzgermeisterstochter Mathilde Krauß hier; Gutsdorf zum „Benthorn“ (Winkel) um 33 000 Mk. an Bäder- und Konditormeister Winkler hier; das Schwarzwaldhotel geht an die Reformschule Kehl über. Das Fremdenheim Villa Kurparken (Bristol) an Herrn Direktor Schrupp hier um 164 000 Mk.; das Wohn- und Geschäftshaus Kuhn in der Wilhelmstraße an Kaufmann Richard Pannstiel hier um 50 000 Mk. Ferner ist nachzutragen der Verkauf der Villa „Hohenzollern“ an Papierfabrikant Scheuffele, Heilbronn. Weitere Verkäufe sind demnächst zu erwarten. Diese Verkäufe legen ein bereites Zeugnis ab für den Glauben an eine gute Zukunft unserer Vabestadt.

• Zur Landeskirchenversammlung. (Eingefandt.)

Der Artikel von G. Reuz in Nr. 72 ist gewiß vielen aus der Seele gesprochen. Wenn nicht bloß pro forma gewählt werden soll, so muß eine Auswahl von Kandidaten dargeboten werden, mindestens zwei. Man hat aber jetzt nichts davon gehört, daß diesem Verlangen entsprochen wird. Wir möchten deshalb die Frage erheben, wie es eigentlich kommt, daß bei diesen Kirchenwahlen von Amts wegen die Kandidaten aufgestellt und empfohlen werden. Das ist doch gerade so, wie wenn bei politischen Wahlen das Oberamt und die Schultheißen für Kandidaten sorgen würden. Das würde jedermann als höchst unzulässig Wahlbeeinflussung abweisen. Das Amt soll nur darauf sehen, daß die Wahl geschäftsmäßig abgehalten wird. Für die Kandidaten können die Wähler selber sorgen. Da braucht es keine Bevormundung. Das alles paßt nicht mehr in die neue Zeit. Es heißt jetzt immer, daß die Gemeindeglieder mehr teilnehmen sollen am kirchlichen Leben und nicht die Pfarrer alles allein machen lassen sollen. Wenn sie abkommen, dann ist alles schon ausgemacht und sie sollen ja dazu sagen. Ich weiß von einem, der die Bezirkskirchenversammlung vor Schluß verlassen hat, so hat er sich über diese Art geärgert. Nun kann man freilich sagen, in der Kirche gibt es keine Parteien wie im Staat, die die Kandidaten aufstellen und für sie agitieren. Aber es gibt doch verschiedene Sorten Christen in der Kirche, da sind die Stundenleute, die regelmäßigen und unregelmäßigen Kirchgänger, altmodische und neumodische Leute. Jeder hat seine besondere Ansicht und seine besondere Forderung an die Kirche. Gerade wenn man nicht will, daß sich besondere Parteien bilden, und wir möchten das auch nicht, dann muß man dem entgegenkommen und kann nicht in einem Geist, der überwiegend sozialdemokratisch gewählt hat, als einzigen Kandidaten einen Mann aufstellen, den die Arbeiter in bürgerlichen Leben als Gegner betrachten. Ich sage gar nichts gegen Herrn Kepler, aber die einfache Gerechtigkeit verlangt, daß neben ihm auch ein Mann genannt wird, der freier gerichteten Arbeiterschaft näher steht. Das muß Herr Kepler sogar lieb sein, denn wenn er dann die Mehrheit bekommt, dann kann er sagen, daß er gewählt worden ist.

A) Namen der Konfirmanden von Herrenalb 1919.

H. = Herrenalb, G. = Gaistal, R. = Rullensmühle, L. = Loffenau, St. = Steinhäusen.
Söhne: 1. August Seufzer (H.), 2. Kurt Daur (H.), 3. Willi Keller (G.), 4. Paul Keller (G.), 5. Otto Ede (H.), 6. Richard Weig (G.), 7. August Gantich (H.), 8. Gustav Ruff (R.), 9. Alfred König (H.), 10. Robert Weisinger (G.), 11. Wilhelm Waldmann (H.), 12. Paul Kübler (H.), 13. Ernst Wein (H.), 14. August Weiß (H.).
Töchter: 1. Dora Rohm (H.), 2. Lisa Kull (R.), 3. Anna Feder (H.), 4. Frieda Waldner (St.), 5. Marz Kull (H.), 6. Pauline Wolliser (H.), 7. Gertrud Waldner (R.), 8. Martha Waldner (H.), 9. Luise Schneider (H.), 10. Rosa König (R.), 11. Paula Gräber (H.), 12. Frieda Weiß (G.), 13. Luise Waldmann (H.), 14. Marie Rohm (G.), 15. Marie Waldmann (H.), 16. Anna Schumacher (G.).

B) Namen der Konfirmanden von Bernbach 1919.

H. = Bernbach, M. = Moosbrunn, Wbg. = Mittelberg.
Söhne: 1. Otto Sieb (H.), 2. Eugen Pfeifer (H.), 3. Eugen Gerwig (M.), 4. Eugen Zimmermann (H.), 5. Karl Kull (H.), 6. Eugen Gedde (M.), 7. Otto Sieb (H.), 8. Max Pfeifer (H.), 9. Oskar Zimmermann (H.).
Töchter: 1. Emma Grägle (Wbg.), 2. Emma Gräber (H.), 3. Margarete Federmann (H.), 4. Hildegard Schönlau (H.), 5. Anna Kull (H.), 6. Hermine Andrer (H.), 7. Marie Rothfuß (H.), 8. Luise Bih (H.), 9. Anna Kol (H.), 10. Anna Gröner (H.).

Baden.

Bforzhelm, 3. April. Die Zahl der Typhusertörungen stieg gestern um 24 auf 2326, die Zahl der Toten auf 154.

Das Glücksarmband.

Roman von Renttoch.

107] (Kochdruck verboten.)
Eine Saloe knattert herüber und hinüber Hill, großer Gott! Die bayerische Gestalt des Fremden hat sich plötzlich vor Norbert geworfen, kurz im nächsten Augenblick, reißt den andern mit, begräbt ihn unter sich, und über sie hin proffeln die Schäfte; um sie her tobt ein furchtbares Handgemenge, doch nur einige Minuten lang, dann verzieht sich der Bärn gegen den Wald zu.
Eine Schwäche überkommt Norbert, doch er darf jetzt nicht schwach sein.
„Kamerad!“
Der andere rührt sich schwerfällig, als habe er nur auf dieses Wort gewartet.
„Hier!“ — ruft er mit verlagender Stimme. — „Hierher! Und jetzt sofort weiter! Nach Ortel! Fort! Fort!“ Norbert schließt die Augen auf.
„Nicht — nicht hinübermarschieren! Dort stehen schon — die Russen — sie warten — Verrot — schnell! Nur schnell!“
Jemand, der sich über die beiden gebeugt hatte, springt auf.
„Ist das wahr? Bis wann?“
„Alte Uhr!“ — höhnt der Fremde.
Man ruft, schreit, gibt Zeichen. Leute stürzen herbei, Uniformen tauchen auf, Säbel blitzen, Worte fliegen hin und her. Dann eilt jemand zurück, gegen das Schloß Jelsko zu; gleich darauf klingen Hufschlag, und Pferdeshritten fliegen vorüber.
„Es kommen noch zurecht!“ — sagt eine Stimme. — „Nach ihr's Zeit! Aber nun kommt, Norbert hebt die beiden empor, legt sie auf Tragebahnen, bringt sie ins Schloß. Der eine scheint nur ohnmächtig, total erschöpft, aber der

andere hat einen Brustschuß weg; das zählt kaum noch nach Stunden.“
Ein scharfes, feingeschnittenes Gesicht beugt sich herab zu dem fremden Führer. Es ist der Gutsheer von Jelsko in der Uniform eines Rittmeisters. Er läutet ein wenig das Tuch, das über das Gesicht des Daliegenden gebreitet wurde.
„Kolo Hertton!“ — sagt er mit einem seltsamen Zucken um den Mund und macht gegen seine Begleiter eine straffe Handbewegung.
„Vorwärts! Sie kommen beide zusammen in das Schlafzimmer im Vorbau!“
„Ins Schlafzimmer?“ fragt eine Stimme. „Das neben dem Kaufseum liegt? Herr Baron, wir haben bessere Räume frei!“
„Es bleibt dabei!“ sagt Freiherr von Sallen ruhig.
Gleich darauf werden zwei Bahnen durch den Park von Jelsko getragen, unter herrlichen Bäumen hin, an Springbrunnenbassins vorüber; dunkel ragt der große Bau des Schlosses empor und, daran fast angebaut, ein kleines spitzgiebeliges Gebäude mit schlanen Türmen: das Kaufseum der Freiherren von Sallen.
Dicht neben diesem, in einem Vorbau des Schlosses, zu ebener Erde, ist ein großes, lustiges Zimmer freigegeben, in dem zwei Betten weiß schimmern; durch das eine Fenster blickt man gerade auf das kleine Grabgewölbe.
„Hierher legen Sie den Jüngsten!“ ordnet der Freiherr an.
Während man Norbert in das andere Bett bringt, wird der Fremde sehr sorgsam und vorsichtig entkleidet.
Plötzlich schlägt dieser die großen dunklen Augen auf und sein Blick fällt durch das Fenster auf das vom Mondlicht hell beleuchtete Dach der kleinen Kirche.
Der todwunde Mann lächelt leise und flüstert etwas vor sich hin: einen Namen, ein Wort.

Frankfurt a. M. 3. April. Nach einer Meldung des „Berl. Lokalanzeiger“ von hier beträgt der Schaden nach den bisherigen Feststellungen der Versicherungsgesellschaften der durch die Plünderungen hiesiger Festung gestellt wurde, rund fünf Millionen Mark. Der Herrschaft in Frankfurt vollständige Ruhe. Nur die Zugänge zum Gerichtsgesetz und zum Untersuchungs-Gesetz sind durch doppelte Ketten von Sicherheitsmannschaften besetzt.
Darumstadt, 2. April. Hier hat man eine Falschmünzwerkstätte aufgefunden, die von dem Kunstmaler Otto Sprattloff und dem Schriftführer Paul Wid betrieben wurde. Die Urkunden fertigten falsche Reichsgeldscheine verschiedener Städte, darunter auch von Mannheim an. Die Falschmünzwerkstätte sollen sehr gut ausgefallen sein.



Stillingen, 3. April. Ein räuberischer Überfall auf die Station Busenbach erfolgte am Montag abend gegen 11 Uhr. Ein Automobil mit dem Rotenkreuzabzeichen kam von Stillingen her angefahren. Die Besatzung (etwa zehn Leute) schlug Türen und sämtliche Fenster des Stationsgebäudes ein und demolierte die Einrichtung und Telephonapparate. Einige Mann brangen in den zweiten Stock, wo sie den Stationswärters Gartner mit Lösschießen bedrohten, falls er ihnen nicht den Weg zur Wohnung des Weichenwärters Kohler zeige. Sie drangen in Kohlers Schlafzimmer und mißhandelten ihn schwer. Nach Veranbarung der Stationskasse (Inhalt etwa 40 M.) fuhren sie weiter. Auf dem Wege nach Stillingen ließen die Täter das Führer des Kaufmanns Markgraf von Busenbach anhalten und entnahmen ihm 6 Zentner Mehl. Das benutzte Automobil fuhr fort in der hiesigen Unteroffizierschule; wie die Täter zu demselben kamen, ist noch nicht aufgeklärt. Die Namen der Beteiligten — weist hier wohnende Elemente — sind festgestellt und einige der Täter bereits verhaftet.

Weinheim, 3. April. Die an dem Raubmord in Busenbach beteiligten 8 Personen sind nun sämtlich bis auf den noch flüchtigen Matrosen und Tagelöhner Karl Matheis verhaftet worden. Auf die Ergreifung des Raubmörder Matheis ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Matheis wird als ein ganz gefährlicher, ungewöhnlich geschickter Verbrecher geschildert, der seit längerer Zeit von der Staatsanwaltschaft Mannheim verfolgt wird. Er hielt sich beständig in Mannheim und Umgebung auf und benutzte, um sich unkenntlich zu machen, blaue oder schwarze Brillen und falsche Haare.

Rosenberg, 2. April. Am Sonntag wurde auf dem Nachgut Döbrich eine unvermutete amtliche Revision vorgenommen. Dabei wurden über 200 Zentner Kartoffeln, 120 Zentner Brotgetreide, 50 Zentner Gerste u. a. m. als ablieferungspflichtig beschlagnahmt.

Freiburg, 3. April. Von den Angehörigen der Universität sind 502 Studierende, 5 Lehrer, 7 Assistenten und 4 Diener auf dem Felde der Ehre geblieben — eine ganz gewaltige Zahl, wenn man bedenkt, daß der 7-er Krieg nur drei Freiburger Studenten das Leben gekostet hat. Mehr als ein Viertel der jetzigen Hörerschaft hat der Krieg dahingerafft. Den Gefallenen soll in Freiburg ein Denkmal gesetzt werden, das alle Namen enthalten soll. Es sind bereits 27 000 M. hierfür gesammelt.

Singen a. P., 2. April. Wie die „Volkswacht“ schreibt, sind auf dem hiesigen Bahnhof zwei Waggonen Zepfeln verkauft, weil sie im Fall nicht eingekleidet werden konnten.

Konstanz, 2. April. Der zweite Transport deutscher schwerverwundeter Kriegsgefangener aus Frankreich traf gestern abend 7 Uhr hier ein. Entgegen den angekündigten 400 Mann kamen nur 32 Offiziere und 216 Mann an. Der Abtransport erfolgte wieder von Lyon. Erneute Klagen über schlechte Behandlung sind unter den Zurückgekehrten allgemein.

Handel und Verkehr.

Kottweil, 30. März. Dem gestrigen Schweinemarkt waren im ganzen 280 Stück Milchschweine zugeführt. Der Handel war sehr lebhaft, so daß die ganze Zufuhr verkauft wurde. Bezahlt wurden 300—340 M. pro Paar.

Neueste Nachrichten.

München, 3. April. Wie dem „Vorl. Lokalan.“ von hier berichtet wird, drohen die oberfränkischen Bauern mit dem Abfall, wenn nach dem Willen einer kleinen Mindergruppe in München die Volksozialisierung komme, ebensowenig man gegen die Räterepublik wie gegen jede Bergregulierung Front machen. In die Losrennungsbestrebungen Frankreichs ist neben der Oberpfalz, Schwaben auch die Rheinpfalz eingetreten. Auch in Altbayern wollen die Bauern nichts von der Räterepublik wissen. Demnach kann es München von der Räterepublik wissen. Demnach kann es München

chen passieren, daß es eines Tages in glänzender Isolierung dasbleibt.

Berlin, 3. April. Bis Mittwoch früh waren 88 Hamburger und 27 Bremer Dampfer zur Entgegennahme von Lebensmitteln der Entente ausgelassen. Die ausgelassenen Dampfer umfassen insgesamt 420 000 Tonnen.

Basel, 3. April. Die „Voln. Zentralagentur“ meldet aus Warschau: Hindenburg ist mit seinem ganzen Generalstab in Gleiwitz in Oberschlesien eingetroffen. Man versichert daß er dort die Generalmobilisation angeordnet hat.

Generalstreik in Stuttgart.

Stuttgart, 3. April. (Amtl. Bericht 4 Uhr nachm.) Am 2. April abends gelang es den Spartakisten, sich in den Besitz des Artilleriewagenhauses in Untertürkheim und des Wagenhauses in Wöhlen zu setzen. In der Nacht wurde das Artilleriewagenhaus durch Handstreich ohne einen Schuß wieder genommen und ca. 60 Spartakisten gefangen genommen. Untertürkheim und Wöhlen sind fest in der Hand der Regierungstruppen. Am Abend des 2. April kam es infolge von Angriffen der Spartakisten auf Patrouillen zu einigen Schießereien, bei denen zwei Zivilpersonen tödlich verletzt wurden. Die umlaufenden Gerüchte, die Regierung befinde sich nicht mehr in Stuttgart, Leutnant Pahn sei ermordet, die Volkspolizei sei in der Hand der Spartakistenanhänger, sind falsch und zweifellos von den Spartakisten, die das Wohlgeschlagen ihres Aufstandes zu erkennen beginnen, zur Beunruhigung der Bevölkerung in die Welt gesetzt. Die Regierung ist in Stuttgart und in allen Städten des Landes völlig Herrin der Lage. Die Haltung der Sicherheitstruppen und die Besonnenheit, mit der sie allen aufreizenden Besäufnisungen und Bedrohungen entgegengetreten, verdienen die vollste Anerkennung der Bevölkerung. Die Wiederaufnahme der Arbeit beginnt in den verschiedenen Erwerbszweigen.

Stuttgart, 4. April. Zur Zeit werden die gestrigen begonnenen Verhandlungen darüber fortgesetzt, ob die Wiederaufnahme der Arbeit heute erfolgen kann. Die Transportarbeiter sind nunmehr auch bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen. Es war in Aussicht genommen, den Zugverkehr in beschränktem Umfang wieder beginnen zu lassen, doch sieht es noch nicht fest, ob dies verwirklicht werden kann. Auch die Straßenbahnen sollten den Verkehr heute nachmittag wieder aufnehmen, es dürfte dies indes aus militärischen Gründen vorerst nicht geschehen. Der Bürgererrat hat zur Fortsetzung des Abwehrstreiks durch ein Flugblatt aufgerufen, der Verbreiter des Flugblattes ist indessen gestern nachmittag wegen Zuwiderhandlung gegen das Belagerungszustandsgesetz verhaftet worden.

Stuttgart, 4. April. Die Verhandlungen, die zur Wiederaufnahme der Arbeit führen sollten, werden immer noch fortgesetzt. Die Zahl der Toten beträgt in Groß-Stuttgart bis heute 15, die der Verwundeten 40—50.

Der Danziger Hafen.

Berlin, 3. April. Nach einem gestern von der Stadt Danzig an die Waffentillstandskommission gerichteten Protest gegen die beabsichtigte Landung polnischer Truppen in Danzig schloßen sich die Vertreter der Provinzialverwaltung Westpreußens sowie der wichtigsten Ständevertretungen von Handel, Industrie und Gewerbe und Landwirtschaft, Ärzteschaft, Rechtsanwaltschaft und andere Berufe Westpreußens an. Sie betonen u. a. daß die deutsche Bevölkerung lieber den Untergang durch den Bolschewismus wolle, als die Aneignung der Polen.

Vern, 2. April. Nach „Chicago Tribune“ soll die Danziger Frage durch Schaffung eines Danziger Freihafens unter deutscher Kontrolle gelöst werden. „Newport Herald“ erklärt demgegenüber, daß die englische Delegation einen Plan auf Neutralisierung des Korridors von der polnischen Grenze bis Danzig ausarbeite, wonach Polen das Recht habe, Danzig als Hafen zu benutzen. Die neutrale Zone soll von einer deutsch-polnischen Kommission, der auch ein Neutraler angehört, verwaltet werden.

Genf, 3. April. Die „Agence Havas“ verbreitet eine Meldung des „Petit Parisien“, wonach Marshall Foch den deutschen Unterhändlern in Spaa sagen werde, die Entente fordere, gestützt auf das Recht, welches ihr der Waffenstillstandsvertrag verleihe, daß Danzig den Divisionen des Generals Gallier geöffnet werde.

Rotterdam, 3. April. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Die für Montag festgesetzte Ausfahrt von 6 Truppeneinheiten nach Danzig wurde auf Anweisung des französischen Oberkommandos bis kommenden Mittwoch zurückgestellt.

Erzberger und Foch in Spaa eingetroffen.

Berlin, 3. April. Reichsminister Erzberger ist gestern gegen 5 Uhr nachmittags mit den anderen Herren in Spaa eingetroffen. Zum Empfang des Reichsministers war der Vorsitzende der deutschen Waffentillstandskommission in Spaa, General von Hammerstein, mit seinem Gefolge zum Empfang der deutschen Kommission am Bahnhof erschienen. Die Verhandlungen über die Landung polnischer Truppen in Danzig beginnen heute früh um 10 Uhr in der Villa „Reubois“.

Paris, 3. April. Marshall Foch ist heute vormittag um 8.20 Uhr im Sonderzug mit seinem Generalstab in Spaa eingetroffen. Er hatte zunächst eine längere Unterredung mit dem Vorsitzenden der französischen Kommission in Spaa, General Nubant, der mit einer großen Anzahl französischer und englischer Offiziere am Bahnhof erschienen war.

Für die Steuerfaktierung

die diesmal, besonders für die vielen aus dem Heeresdienst Entlassenen, wichtiger ist als je, weisen wir unsere Leser auf folgende, jede Aufklärung gebende und vor zu hoher Einschätzung schätzende Publikationen hin:

Vollmer, Die Einkommensteuer in Württemberg und die Beschwerde gegen ihre Veranlagung. Mit zahlr. Beispielen, Entscheidungen und praktischen Mustern. Geheftet M 3.50, gebunden M 4.55.

Muster zu einer Einkommensteuererklärung, nebst einer Anleitung zur Berechnung des Einkommens aus den einzelnen Einkommensquellen. Geheftet M 1.20.

Steuergeheimnisse, nebst Muster und Erläuterungen, zum Gebrauch für 15 Jahre eingerichtet. M 2.65.

Zu beziehen durch den **Verlag des „Enztäler“.**

Das Glücksarmband.

Roman von Kentio.

(Nachdruck verboten.)

Norberts müder Kopf arbeitete mit tausend sich überschneidenden Gedanken, und Herr von Salten machte wohl manches davon erraten. „Sie beide haben zusammen eine große Heldentat vollbracht“, sagte er mit einer feinen Würde. „Sie werden eine schöne Auszeichnung erhalten.“ „Auch er, Kola Hertton?“ „Ja, das heißt — eigentlich Niklaus Hertter. Ein Unglücklicher, seit Jahren verwirrt — der Freiherr tippte sich mit dem Felgefinger auf die Stirn — „und nun“ — dies wurde sehr leise gesprochen — „tödtlich verletzt. Ein trauriges Zerbrochen eines Menschen, und doch kein schlechter Mensch, trotz allem; eben, einer, den die Liebe zerstückelt, aber auch wieder emporhob. Doch — da kommt der Arzt.“

Der kleine korpulente Regimentsarzt belästigte Kola Hertton nicht mehr viel, sondern zuckte nur die Achseln.

„Innere Verblutung. Als er Sie, Herr Norbert, schlugen wollte, traf ihn das Geschick mit aller Macht. Einer mußte dran glauben — also besser er, als Sie. Sein Leben war ja ohnehin schon längst nichts mehr wert; langsam fortschreitende Gehirnkrankung. Ich habe ihn ja oft hier gesehen, und zwar immer dort um das Mausoleum herumstreichend, drinnen neben dem Steinarg der Frau von Salten stehend. Uebrigens eine seltsame Schraube von Ihnen, Herr Baron, die Grabkapelle offen zu lassen.“

„Jetzt werde ich sie schon absperrern“, sagte Herr von Salten.

Sie traten in einen Nebenraum, während am

Beite des Schwerwundeten ein Feldkurat zurückblieb, der ihnen jedoch bald nachfolgte.

„Ein armer Jesuit!“ — sagte er mit leidig — „für den das Sterben eine Erlösung ist. Zur Arbeit ist er wohl kaum mehr zu bringen. Er redet fortwährend nur von seinem Kameraden. Wer weiß, wen er meint?“

„Wich?“ — sagte Norbert fest. — „Wich meint er, und ich will bei ihm bleiben. Wissen Sie nicht, Herr Baron, wo die „blaue Schlange“ ist? Er sprang mehrmals von ihr, und legt sie ja alles gleich. Wenn er nicht kann, so braucht er nichts zu erklären, aber sterben soll er in Frieden. Wenn ich ihm das noch vermitteln kann, so muß es geschehen.“

Das schmale, bleiche Gesicht des Freiherrn neigte sich vor; er vermied es, Norbert in die Augen zu sehen.

„Die „blaue Schlange“? Ja! Sie sollen sie selbst holen. Fühlen Sie sich stark genug, mitzukommen?“

Norbert bejahte, und sie begaben sich zum Mausoleum. Am Himmel lag verheißungsvoll eine blaue Rote, ein Wolkenhimmel strömte durch den dümmrigen Raum der Kapelle, an deren Wänden Sorge standen — die Sorge der Wunden eines stolzen Geschlechts; etwas abseits von den anderen ein neuer, prächtiger Sarkophag, nach einem herrlichen, uralten Vorbild angeführt und bedeckt mit einem Gespinst von Ranken in edelster Arbeit.

„Das hat er entworfen“ — sagte der Freiherr — „und er half auch teilweise selbst bei der Ausführung. Hier zwischen den gemalten Ranken sehen Sie ja auch überall sein Lieblingsmotto.“

Wirklich nahm Norbert wahr daß sich durch das Gewirb von Ranken und Gezwieg überall die Schlange mit dem Opalkronlein wand.

Der Freiherr deutete auf einen am Kopf-

ende des Sarkophags liegenden riesengroßen Strauß aus buntschimmerndem Herbitlaub.

„Seit die Rosen verblüht sind“ — sagte er dabei — „brachte er ihr jeden Tag einen solchen Waldesgruß. Und hier, unter dem Laub“ — er griff zwischen die welken, gelben Blätter — „hier haben Sie!“

Damit hielt er Norbert den Opalkreis hin; dunkelblau schimmernd lag der geringelte Leib der Schlange auf der weißen Männerhand, und das Kränlein blühte, die Rubin-Augen sprühten funkelnden Glanz aus.

Obwohl er darauf vorbereitet gewesen, fuhr Norbert doch beinahe entsetzt zurück.

„Sie — Sie haben also alles das gewußt? Haben es ausgeheißt, haben die Hand zu einem Spiel geboten, das mir fast meine Ehre gekostet?“

Der Freiherr blieb ruhig.

„Nein, ich weiß erst seit Tagen, daß dieses alte Stück hier ist, nachdem ein Zufall es mich entdecken ließ. Aber eines wußte ich: daß Kola Hertton sich verberg, ja, ich half ihm sogar dazu. Hätte ich ihn anzeigen sollen? Er hat Mimi so sehr geliebt, auch er, jawohl — auch er. Er war ein Leidensgefährte. Ich kannte ihn früher nicht persönlich — nur aus seinen Briefen, die er mir aber erst schrieb, seit Sie, Doktor Norbert, in das Leben meiner Frau eingetreten waren. Er schrieb mir alles — bitte, fahren Sie nicht auf! Es ist nicht Ort noch Zeit dazu. Daß Sie Mimi nicht liebten — Gott! — das weiß ich, und auch er wußte es, aber trotzdem brachte ihn die Eifersucht fast um. Und dabei hatte er doch eine Frau, eine sehr liebe Frau, seine Kinder. Gott, was hat man oft nicht alles! Aber was man hat, das will man nicht, und nach anderem streckt man die Hand aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Naqold, 1. April. Chr. Groß z. „Engel“ hat sein Wirtschaftsanwesen an Mehgermstr. Pottenboder hier um 49 000 M. verkauft.

Mähringen, 31. März. Verob. Kurth hier verkaufte sein Gasthaus z. Post nebst Wirtschaftsvorant an Georg Wurster, Metzger von Göttingen. O.A. Freudenstadt um den Preis von M. 24 000. Der Abschluß erfolgte durch das Immobilien- und Hypothekengeschäft Albert Breßburger in Dorn.

Ellwangen, 31. März. Der hiesige Hauslehrer a. L. Weber hat seine fünf Söhne unter die Fahne geschickt. Drei davon sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Nur ein weiterer Sohn, nachdem er bei dem dem Kriege zurückgekehrt war, Präsidenten Karl Weber in Weilbronn, rief einer Blutvergiftung erlegen.



